

Auszug aus:

Kurt Schneider an Franz Boas, Brief vom 21. 06. 1933

Berlin; 21. Juni 1933
[...]

Lieber Bundesbruder Boas,

von Herzen danke ich Dir für Deine persönlichen Zeilen, wie für den offenen Brief. Jedes Wort empfinde ich mit. Tagelang hat mich alles tief bewegt. Ich antworte nicht gleich, weil ich Dich mit der Nachricht überraschen wollte, dass der Kreis der Alemannen sich stolz zum Treuespruch bekennt: Ein Hundsfott, der ihn schimpfen soll.

[...]

Dieser Riss geht durch alle Kreise, er gefährdet Freundschaft, Familie, Bundeskreis. Angesichts des blinden Fanatismus der aufgepeitschten Jugend schweigen viele Alten, seufzen, schweigen, dulden, fügen sich. Jede Warnung, jede Mahnung, jedes Bedenken ist heute vergeblich: Wir alle hoffen auf die Macht der Zeit, auf das Erwachen der Vernunft, des Gewissens, der Sittlichkeit. Werte, die doch nicht mit einem Schläge restlos vernichtet sein können.

Vielleicht tue ich darum manchmal unrecht, wenn ich als Feigheit ansehe, wenn es manchem von uns heute an Bekennermut zu fehlen scheint. Man schweigt aus der Erkenntnis der Nutzlosigkeit jeder Opposition gegen triebhafte, hemmungslose Gewalt, man hofft auf den Augenblick der Besinnung.

[...]

Manchem ist es scheinbar sogar leicht gefallen, die rüden Methoden zu übersehen und sich mit Schwung einzuleben. Mancher sieht nur die grosse Linie und sorgt sich nicht um das was in den Schmutz getreten wird. Man berauscht sich mit am Gröhlen und Marschieren und verliert dabei die Massstäbe für wahre Werte. Vor mir öffnen sich oft Abgründe. Oft bin ich verzweifelt ob es je gelingen wird sie zu schliessen oder gar nur notdürftig zu überbrücken. Die Hoffnung ist das einzige was uns bleibt. Möge es auch Dir ein Trost sein, dass viele, die heute zum Schweigen verdammt sind Treue, Glauben und Hoffnung wach halten, still Ihre Pflicht tun, soweit sie es noch dürfen.

[...]

Original: Franz Boas Papers, American Philosophical Society, Philadelphia